

Visuelles Fasten

Die Fastenzeit treibt so manche Blüte: Menschen, die all ihrer Laster für einige Wochen entsagen, kaum mehr feste Nahrung zu sich nehmen, anstelle eines frischen Pils aus der heimischen Brauerei auf französisches Mineralwasser umsteigen und die Zigaretten (einbruchsicher) wegschließen.

Ziel der Aktion: Ein paar Kilo abnehmen und den Körper entschlacken. Der Erfolg stellt sich dann kurz nach Ostern (mit Festtagsbraten und Schokoeiern) ein, wenn - dank Jojo-Effekt - das Körpergewicht (nur geringfügig) über dem vor der ganzen Aktion liegt.

Jetzt gibt es neue Formen der Entsagung: "Visuelles Fasten". Da räumt ein Pfarrer die ganze Kirche aus, entfernt jeglichen Schmuck und Prunk, sodass das Gotteshaus nur noch spartanisch weiße Wände und ein Kruzifix aufweist.

Auch in der Kunst ist visuelle Abstinenz in: Schmucklose Ausstellungsräume, die die ebenso schmucklosen Werke erst voll zur Geltung kommen lassen.

Der normal gestrickte Frankenwäldler gerät ob solcher Entwicklungen ins Grübeln: Darf ich dann in der Fastenzeit die Schlachtschüssel nicht einmal mehr anschauen? Trifft mich Gottes Zorn, wenn ich einer hübschen Frau nachschaue? Und wenn ich dabei gar noch „lüsterne“ Gedanken entwickle? Kommt als nächstes das „akustische Fasten“, sodass man ganztägig mit Ohrstöpsel herumlaufen muss, oder „intellektuelles Fasten“: Das Gehirn bleibt ganztägig abgeschaltet?

Manfred Biedefeld